

Slow-up einmal anders

Die Organisatoren des Velo-Grossevents stellen der Corona-Pandemie wegen ein alternatives Programm auf die Beine.

Nadine Böni

Bereits zum zweiten Mal konnten die regionalen Slow-ups in diesem Jahr nicht durchgeführt werden. Wie schon 2020 wurden sowohl der Slow-up Hochrhein, der normalerweise im Juni stattfindet, als auch der Slow-up Basel-Dreiland im September wegen der Coronapandemie abgesagt.

In diesem Jahr aber bieten die Organisatoren den Fans des Velo-Grossevents ein alternatives Programm: Slow-up yourself. «Für einmal sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei nicht gemeinsam, sondern individuell unterwegs», erklärt Wendel Hilti, der zusammen mit Helene Häseli die Geschäftsstelle des Slow-up Hochrhein führt.

Nicht nur etwas für Sportskanonen

Die Organisatoren haben verschiedene Velotouren und -routen durch die Slow-up-Regionen entwickelt. Die Idee dahinter erklärt Hilti so: «Velofahren ist nicht nur während des Slow-ups schön – die Region lässt sich das ganze Jahr wunderbar mit dem Velo entdecken.»

Die Tourenvorschläge erfüllen die meisten Slow-up-Kriterien: «Sie sind in der Regel familienfreundlich, mehrheitlich flach und können mit dem öffentlichen Verkehr kombiniert oder abgekürzt werden», sagt Hilti und fügt mit einem Lachen an: «Da ist also nicht nur für Sportskanonen etwas dabei.» Da die Hauptstrassen entlang der Routen nicht autofrei



2022 soll wieder ein Slow-up Hochrhein stattfinden – bis dahin präsentieren die Organisatoren spannende Velorouten. Bild: psc (24.7.2017)

sind, verlaufen die Tourenvorschläge vor allem auf Nebenstrassen, Strassen mit Velostreifen oder auf Velowegen, sagt der Organisator.

Mehrere tausend Klicks auf die Website

Seit dem Frühsommer sind die Tourenvorschläge auf der eigens

dafür erstellten Website Dreiland-Touren im Internet aufgeschaltet und wurden seither «ständig ausgebaut und ergänzt», wie Hilti erklärt.

Der Radius beschränkt sich vor allem auf Touren entlang des Rheins zwischen Schaffhausen, Waldshut, den beiden Laufenburg, Stein und Bad Säckingen,

den beiden Rheinfeldern und Basel bis nach Mülhausen in Frankreich. In der Regel sind die Touren zwischen 20 und 40 Kilometer lang. «Das Interesse ist gross», freut sich Wendel Hilti. Die Website sei in den vergangenen Monaten mehrere tausend Mal aufgerufen worden, sagt er. «Das zeigt: Die Menschen ha-

ben das Bedürfnis, draussen in der Natur etwas zu erleben – in der Pandemie vielleicht mehr denn je.»

Wunsch nach wieder normalem Slow-up

Die Organisatoren ziehen entsprechend ein positives Fazit zum alternativen Slow-up-Pro-

«Da ist also nicht nur für Sportskanonen etwas dabei.»

Wendel Hilti
Slow-up Hochrhein

gramm, aber: «Wir wünschen uns sehr, dass im kommenden Jahr wieder ein normaler Slow-up möglich sein wird», sagt Hilti. Dank des Impffortschritts würde die Hoffnung darauf wachsen.

Verlosung von verschiedenen Preisen

Die Tourenvorschläge sollen derweil auch dann noch im Internet aufgeschaltet bleiben, falls die Slow-ups im kommenden Jahr wieder wie gewohnt stattfinden können.

Noch bis Ende Oktober gibt es ausserdem einen Wettbewerb. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die auf einer der Slow-up-Strecken unterwegs sind und sämtliche Checkpoints besucht sowie in der Web-App bestätigt haben, nehmen automatisch an der Verlosung von verschiedenen attraktiven Preisen teil.

«Wir brauchen keine höhere Gymiquote»

Erziehungswissenschaftlerin Stamm hat in Bözen darüber referiert, ob die «richtigen» Jugendlichen an die Kanti gehen.

Im Fricktal, wo bald eine neue Mittelschule gebaut werden soll, hat die bekannte Professorin am Donnerstagabend am Forum Botia angeregt, neue Perspektiven in der Laufbahnentwicklung einzunehmen. Das war ein Thema, bei dem jede und jeder mitreden kann. Denn alle gingen mal zur Schule und haben sich mit der Berufswahl beschäftigt.

Kein Wunder also, hat das angekündigte Referat von Margrit Stamm, emeritierte Professorin für Pädagogische Psychologie und Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg, nach der letztjährigen Forum-Botia-Pause erneut viel Publikum ins Restaurant Post nach Bözen gelockt.

Neigungen und Fähigkeiten sind nicht ausschlaggebend

Unter dem Titel «Gymnasium oder Berufsbildung? Was und wer entscheidet?» zeigte Margrit Stamm basierend auf Forschungsergebnissen auf, wie eng der Blick der Gesellschaft auf die Laufbahnentwicklung oft ist. Damit wolle sie eine objektive Diskussion ermöglichen über ein Thema, bei dem oft Emotio-



Margrit Stamm (r.) mit dem künftigen Organisationsteam vom Forum Botia (v. l.): Daniel Büeler, Patrizia Stocker und Stefan Höchli. Bild: cm

nen im Spiel sind, sagte Stamm. Ihre zentrale These lautet: «Neigungen und Fähigkeiten geben nicht den Ausschlag zur Berufswahl. Sonst wären in der Berufsbildung mehr Jugendliche aus gut situierten Familien und an den Gymnasien mehr Jugendliche aus einfacher gestellten Fa-

milien (oft mit Migrationshintergrund) vertreten.»

Grundsätzlich findet Margrit Stamm das Bildungssystem in der Schweiz gut, wies aber auf einige Punkte hin, die man hinterfragen sollte. Einer davon ist, dass der Anteil der Migranten an den Kantonsschulen in den letz-

ten 30 Jahren nicht gestiegen ist. Oft würden einfacher gestellte Familien ihre Kinder unterschätzen, so Stamm. Laut Lernplan wird erwartet, dass Eltern ihren Kindern bei Aufgaben helfen, was etwa aus sprachlichen Gründen nicht möglich ist.

Zudem erachtet sie die Zugangsanforderungen in eine berufliche Grundbildung als hoch. Die Lernenden werden jünger und müssen sich in Schnupperlehren, Assessments und Vorstellungsgesprächen bewähren. Kurz: Sie werden schon früh mit der harten Realität (weniger Ferien, Hierarchien) konfrontiert, können aber auch finanziell schneller auf eigenen Beinen stehen, was für einfacher gestellte Familien eine Entlastung ist.

Mit dem Gang ans Gymnasium kann man nicht nur die Berufswahl um vier Jahre hinauszögern, sondern muss sich auch nicht an ein neues System gewöhnen. 25 bis 35% der Kinder nehmen laut Stamm aber Nachhilfe in Anspruch, um ans Gymnasium zu kommen und am Schluss die Matura zu schaffen.

Die Professorin findet, dass es keine höhere Gymiquote

braucht, sondern eine bessere Verteilung. Sie betont: «Ein Matur ist ein kleiner Schritt.» Etwa 25% der Maturanden studieren gar nicht, 10% brechen das Studium ab und 15% absolvieren ein Studium, finden aber später keinen Job, der dem Studium angemessen ist.

Wichtiger als Image wären Vorbilder und Mentoren

Margrit Stamm sagt, dass Kinder aus Akademiker-Familien oft überschätzt werden. Der frühe Wettbewerb baue Druck auf. Eltern sollten aber entspannen und Kinder auch mal scheitern dürfen. Wichtiger als sich um das gesellschaftliche Image zu kümmern, wäre es, wenn man neue Perspektiven einnimmt sowie vermehrt auf Vorbilder und Mentoren setzt.

Von den 230 Berufen, die es in der Schweiz gibt, werden laut Margrit Stamm nur jeweils etwa vier in die engere Wahl gezogen. Dabei zeigten gerade die Swiss-Skills, wie gut man mit einer Berufslehre Karriere machen kann. Mütter spielen bei Laufbahntscheidungen die wichtigste Rolle für die Kinder. (cm)

Nachrichten

Bussen für illegale Grüngutentsorgung

Mumpf Es müsse in letzter Zeit wieder vermehrt festgestellt werden, dass Siedlungsabfälle, insbesondere Grüngut, illegal entsorgt werden. Das schreibt der Gemeinderat Mumpf in einer Mitteilung. Bei Zuwiderhandlungen drohen Bussen bis zu 2000 Franken. (az)

Infoveranstaltung zum Thema Feuerwehr

Stein An der Einwohnergemeindeversammlung vom 26. November wird der Zusammenschluss der Steiner Feuerwehr mit der Feuerwehr Sisslerfeld beantragt. Für die Bevölkerung findet am Donnerstag, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Saalbau Stein, eine Informationsveranstaltung zu diesem Geschäft statt. Es gilt Maskentragpflicht. (az)

Herbstausstellung in der Galerie Magidunum

Magden An der Herbstausstellung in der Galerie Magidunum stellen Johann Kralewski, Maya Skillman und Pia Brüderli ihre Werke aus (Malerei und Skulpturen). Die Galerie ist jeweils Freitag 17–20 Uhr, Samstag und Sonntag 14–17 Uhr geöffnet. (az)